

Von Gerhard Weissenberger

„Wer hat's erfunden?“

Im Streit über den traditionellen aus Wolle gewebten Wickelrock, den ausschließlich Männer tragen, mischen die Kärntner ebenso mit wie die Schotten. Bei den Aspen-Highland Games auf der Burgruine Kunkelstein trugen die österreichischen Männer die Karos auf jeden Fall mit großem Nationalstolz.

Was trugen sie wohl unterm Kilt, die athletischen Herren, als sie am 16. September bei den bereits traditionellen Highland Games zum „Strickziagn und „Bamschmeißen“ antraten? Tatsächlich kamen sie alle im Rock – im Kärntner „Kitl“, wie sie betonen. Der Kilt, eigentlich bekannt als Schottenrock, stammt nämlich eigentlich aus Kärnten, so sind die Teilnehmer der Highland Games überzeugt.

Kärnten, die Wiege des Karos?

Als vor über 5.000 Jahren die ersten Webstühle in Kärnten Verwendung fanden - historische Fundstätten gibt es in Moosburg oder am Tscheltschnigkogel bei Villach -, dauerte es nicht lange, bis der erste innovative Urkärntner durch abwechselnde Verwendung von verschiedenfarbigen Tier- und Pflanzenfasern alsbald ein „gekreuztes“, also kariertes, Gewebe produzierte. Das neue Muster erfreute sich schon bald großer Beliebtheit und fand weite Verbreitung im gesamten europäischen Raum. Eindeutige Beweise für diese hohe Kunst der Textilfertigung finden sich später erst wieder ab dem achten Jahrhundert n. Chr. auf Reliefsteinen der Karolinger mit wunderschönen „Flechtwerkmustern“. Auch widersprechen nur noch wenige Gelehrte der Theorie, dass der ab dem achten Jahrhundert erstmals gebrauchte Name Karantanien



Rock

sich vom berühmten Karo ableitet. Leider geriet in den Wirren des Mittelalters das Kärntner Karo hierzulande ganz in Vergessenheit. Es gibt jedoch noch Kulturen, in denen das Kärntner Ur-Karo, in einer über die Jahrtausende abgeänderten Form, auch heute noch existent ist. Aktuelle Fundstätten im Norden der Britischen Inseln liefern den Beweis dafür. Andere wiederum behaupten, dass die ältesten Tartans ca. 3.500 v. Chr. in China gefunden wurden.

Das älteste schottische Fundstück ist das sogenannte „Falkirk Sett“, ein zweifarbig gemustertes Stoffstück, das als Stopfen für ein Tongefäß mit römischen Münzen verwendet wurde. Ursprünglich waren Tartans und ihre Muster in Schottland vor allem regional unterschiedlich und es war nicht unüblich, mehrere Tartans gemischt zu tragen. Die eindeutige Zuordnung von bestimmten Tartans zu einzelnen Clans begann erst im 16. Jahrhundert. Im Jahr 1746 stellte der „Dress Act“ das Tragen von Tartans für die Einwohner der schottischen Highlands unter Strafe. Dieses Gesetz war ein Teil der Versuche der Engländer, die Highland-Kultur zu unterdrücken und hatte bis 1782 Bestand. Im 19. Jahrhundert kam es zu einem „Tartan-Revival“, als die schottische Highland-Kultur in der englischen und schottischen Oberschicht in Mode kam. Die Erfassung offizieller Clantartans begann am 8. April 1815, als die „Highland Society of London“ (gegründet 1778) alle Clanchiefs unmissverständlich dazu aufforderte, der Gesellschaft ein Stück ihres Tartans zu schicken, um das Muster registrieren zu können, was wohl einem heutigen Massen-DNA-Test nicht unähnlich war.

The Kilt is My Delight

Die Kärntner benannten ihr liebstes Bein- und Kleid schon seit frühesten Zeiten ganz einfach „Kitl“. Viel später, so wird erzählt, fand ein vornehmer Herr vom englischen Eiland, auf einer seiner Reisen auch in Kärnten Rast haltend, Gefallen an jener simplen Benennung und befahl unverzüglich seinem mitreisendem Sekretär, das Wort zu notieren. Jedoch, wie so oft in der Geschichte, war auch dieser Schreiber wohl mehr an den feschen Kärntner Madln interessiert, als daran, seinem Beruf mit allergrößter Sorgfalt nachzukommen. So geschah es, dass jener Herr beim Niederschreiben den einen Buchstaben, das „L“,

for Men



„dressed to kilt“: v.r. Riedl Glas Amerika CEO Maximilian Riedl, Kärntenkaroerfinder Thomas Rettl mit hübschem keltischen Model

an die falsche Stelle setzte. So wurde aus dem Kärntner Kitl der heute Schottland wohlbekannte Kilt.

Der Kilt (auf deutsch auch „Schottenrock“) ist ein aus Wolle gewebter, hinten aufwändig gefalteter Wickelrock, der in seiner Heimat hauptsächlich von Männern getragen wird. Die Länge eines Kilts wird so gewählt, dass er dem Träger bis an die Knie reicht und beim Knien nicht den Boden berührt. Das heute als Kilt (fèileadh beag, kleines Plaid) bekannte Kleidungsstück wurde 1725 vom englischen Fabrikbesitzer Thomas Rawlinson erfunden, der in seinem Stahlwerk einige Hochlandschotten beschäftigte, die er durch das Tragen ihres voluminösen

Plaids bei ihrer Arbeit gefährdet sah. Wohl aus reiner Nächstenliebe kürzte er den great belted plaid (fèileadh mor, großes Plaid), um so eventuelle Arbeitsunfälle zu vermeiden. Die zuvor durch Wicklung hervorgerufenen Falten schneiderte er gleich in das Kleidungsstück mit ein.

Kärntner Farbenpracht im Kilt

Etwa drei Jahrhunderte später stieß Thomas Rettl aus der berühmten Villacher Schneiderdynastie bei seinen Nachforschungen auf die Spur dieses für Kärnten so typischen Musters und begann es zu rekonstruieren. Unter Zuhilfenahme



007 – the license to kilt
Sir Sean Connery



Wetten, dass Thomas Gottschalk Deutschlands Zukunft unterm Rock trägt?

modernster Computersimulationen ist es ihm gelungen, das Kärntner Ur-Karo weitestgehend wiederherzustellen und dem Farbempfinden des modernen Homo Sapiens Carinthianus anzupassen. „Das Braun für die Erde der Äcker, das Grün für die aufkeimende Saat und die herrlichen Wälder, das Blau für die reinen Flüsse und Seen - gleichsam geschmückt mit den Farben der Blüten auf den saftigen Wiesen - Gelb, Rot und Weiß, welche ebenso die Bestandteile der Fahne unseres so wunderschönen Heimatlandes sind, waren die farblichen Grundlagen für unseren Tartan“, so der unkonventionelle Schneidermeister. Ob in der Gleichheit der Initialien (T.R.) der beiden in so verschiedenen Jahrhunderten lebenden Karoerfinder ein Wink des Schicksals liegt? Wer weiß? Sicher ist laut Thomas Rettl nur, dass „Karnt´n nit – klankariert is!“

Des Kärntner´s neue Kleider

Wie in allen textilen Bereichen gibt es auch bei Kilts unterschiedliche Stoffqualitäten und Gewichte - vom leichtgewichtigen „casual“ für den Tagesgebrauch bis zum schwereren „full weight worsted“ für formelle Anlässe. Neben dem traditionellen hochwertigen aber teuren Wollstoff werden heute auch billigere Kilts aus Baumwolle oder Polyester angeboten, dazu Designer-Kilts aus Materialien wie Leder oder Jeansstoff.

Die verwendete Stoffmenge variiert ebenfalls: Für einen traditionell gearbeiteten Kilt braucht man etwa sieben bis acht Meter Stoff, einfachere und billigere Kilts kommen mit der Hälfte aus. Die genaue Menge hängt auch von den Maßen des Trägers und der Breite des Tartanmusters (Sett) ab. Ein weiterer Faktor ist die Faltung, die entweder so erfolgen kann, dass sich das Tartanmuster über den ganzen Kilt wiederholt (pleating to the sett) oder derselbe Farbstreifen des Musters in der Mitte jeder Falte erscheint (pleating to the stripe). Höherwertige Kilts unterscheiden sich von Billigware neben dem Preis dadurch, dass sie am unteren Rand keinen Saum haben, sondern der Kilt mit der Webkante des Stoffs abschließt.

Inzwischen gibt es Kiltmacher, die ihre Dienste über das Internet zur Verfügung stellen. Am besten begibt man sich aber doch in die Hand von Profis, wie es Thomas Retzl einer ist, die bei der Stoffauswahl, dem Messen und der anschließenden Herstellung keine Fehler machen. Dafür erhält „Mann“ für sein Geld ein strapazierfähiges, langlebiges und extrem elegantes Kleidungsstück, mit dem man genauso zu einer Wanderung gehen kann wie zur Millionenshow im Fernsehen. Und von welchem Beinkleid könnte man das sonst noch behaupten?

Beim Rock alleine bleibt es jedoch nicht. Vor allem der Frage des richtigen Zubehörs muss vom modebewussten „Kiltträger“ große Aufmerksamkeit geschenkt werden. Zum Kilt gehört in jedem Fall auch noch der „Sporran“, das Ledertäschchen vor der Leistengegend. Da die meisten Kilts keine Taschen haben, muss man ja irgendwo die Autoschlüssel, Taschentücher und Kleingeld lassen. Außerdem stellt er zweifelsfrei klar, dass es sich bei einer Person um einen „echten Schotten“ im Kilt handelt und nicht um ein Kerlchen in einem kurzen halbseitigen Faltenrock.

fiesta 02/2006



Um wie viel erfolgreicher wären Klammer und Assinger wohl gewesen, hätten sie seinerzeit diese Beinfreiheit gehabt?

Retzl meets 007

Der Höhepunkt des bunt-karierten Treibens von Schneidermeister Thomas Retzl war wohl die heurige Teilnahme auf der weltgrößten Kilt-Modeschau „Dressed to Kilt“ in New York. Als die Kärntner Delegation im original Kärnten Kilt mit Ziehharmonika und wahrscheinlich lautem „Lei lafn loßn“ Stimmung pur auf den Laufsteg zauberte, zeigte sich vor allem der Oberschotte Sean Connery

„not amused“. Seine Stimmung dürfte noch tiefer gegen Null gesunken sein, als er erfahren musste, dass das retzl'sche „Keltenskar“ das älteste bekannte Tartan weltweit sei. „Die Österreicher haben sich das höchstens von einem unserer Vorfahren abgeschaut, der dort auf Urlaub war“, machte der ehemalige Agent seiner Majestät seiner Identitätskrise Luft. Um den internationalen Clanfrieden nicht übermäßig zu strapazieren, wurde 007 mit einem extra für ihn angefertigten



Kärntner Kilt Sakko für außen und einem Original Kärntner Reindling für innen milde gestimmt. Thomas Retzl versteht die ganze Erregung nicht: „Karas waren der hochwertige Stoff der Kelten und der Rock das typische Beinkleid für Männer. Und dass die Kelten in Kärnten ansässig waren, kann wohl nur mehr der Unwilligste wegleugnen.“ „Und außerdem tua i gern die Schott'n a bisale zipf'n“ fügt er mit einem Augenzwinkern hinzu.

Die Zukunft Kärntens

In Schottland wie auch in Kärnten und darüber hinaus ist der Kilt heute weniger als Alltagskleidung denn als Festtagskleidung üblich. So treten die Anhänger der schottischen Fußball- oder Rugby-Nationalmannschaften gerne im Kilt auf. In Kärnten zeigen unter anderem Promis wie der Millionen-Show-Vorzeige-Kärntner Armin Assinger, der wohl lustigste Apotheker Österreichs, Mag. Alexander Telesko, der Skikaiser Franz Klammer und

William Wallace – heroischer Freiheitskampf: „Historians will call me a liar, but history is written by those, who've hanged heroes.“

sogar der ewig jugendlich wirkende deutsche Wettanbieter Thomas Gottschalk viel Bein. Auf die Frage, warum denn derartig gestandene Mannsbilder freiwillig einen Rock tragen, gibt der Villacher Schneidermeister folgendes Geheimnis preis: „Experten erklärten mir, dass das Ganze vor allem aus medizinischen Gründen nicht uninteressant ist. Wir tragen schließlich die Zukunft Kärntens unterm Rock, und da ist es ganz schlecht wenn es zu eng und zu warm ist.“



Unbedingt vermeiden

Zum Schluss noch ein paar Punkte, über die Kilt-Puristen die Nase rümpfen: Tartan-Krawatten trägt man, wenn man sonst nichts Kariertes anhat, aber seine Verbundenheit mit Schottland dokumentieren möchte. Ein Kilt sind schon sieben Meter Stoff, da sind eigentlich keine zusätzlichen Karos um den Hals nötig. Wer trotzdem lieber komplett durchgestylt ist, kann diese Regel natürlich gerne ignorieren.

Wenig kleidsam sind auch überlange Kilts, die bis auf das Schienbein reichen, am besten noch gekoppelt mit kurzen Tennissöckchen. Der Kilt sollte gerade an die Kniescheibe kommen, und die Kniestrümpfe werden zumindest nach militärischem Usus eine Handbreit unter dem Knie umgeschlagen. Gewisse Partien des „Fahrgestells“ bleiben also unbedeckt. Ein Kilt kann übrigens eher zu kurz sein als zu lang, auch wenn es diesbezüglich ebenfalls natürliche Grenzen gibt.

Nur für echte Männer

Wenn gestandene Kerle, in Röcken mit nacktem Oberkörper und ohne Unterhose miteinander „zupfn“, „ziagn“ und „wixn“, so hat das nichts mit homoerotischen



Highlander – es kann nur Einen geben: Die Styrian Lions, die Mc Bonsais, die Sockdudla, die Bagger Lords und 71 andere Clans ermittelten beim Bierlezuþ´n, Strickziag´n, Eierwix´n und Bamaschmeiß´n den wahren Alpen Highlander.

Erlebnis

Einladung

Hören

3. UND 4. NOVEMBER 2006

15:00 h bis 22:00 h / **FREITAG**
 10:00 h bis 19:00 h / **SAMSTAG**



Die ultimative Begegnung mit Tönen.

Ort der Präsentation: Haus der Begegnung • Bernweg 12 • Innsbruck
 Weitere Infos: Tel. 0512 / 58 38 58 • Mobil 0376 / 407 82 67
 official@skopane.at • Parkmöglichkeit vorhanden



Spielen in irgendwelchen New Yorker Szene Clubs zu tun. Vielmehr messen bei den Alpen-Highland Games am Fuße der Burgruine Finkenstein (Latschach/ Kärnten) über 75 „Clans“ aus Kärnten, Tirol, Wien, Salzburg, Oberösterreich, der Steiermark, Italien, der Schweiz und Bayern ihre Kräfte.

Highland Games stammen aus der Zeit der keltischen Könige im 11. Jahrhundert in Schottland. Es sind traditionelle Wettkampfveranstaltungen (Gatherings) schottischer Clans, in denen die Clanchefs in friedlichem Kampf – was damals ebenso selten war wie heutzutage ein Doppelsechser im Lotto – ihre stärksten, schnellsten und tapfersten Männer ermittelten, die dann dem jeweiligen König als Leibwächter und Boten dienen

durften. Mitte des 19. Jahrhunderts kamen die Spiele wieder in Mode und inzwischen beteiligen sich nicht nur Clans, sondern ganze Ortschaften an den zu Volksfesten mutierten Wettkämpfen. So ist es nicht erstaunlich, dass ganze Dörfer wie ausgestorben wirken, wenn einmal im Jahr der „Big Event“ ausgetragen wird. Welche Einzeldisziplinen abgehalten werden, differiert von Ort zu Ort.

Beiden Alpen Highland Games, die heuer am 16. August stattgefunden haben, stellen sich Clans mit so klingenden Namen wie „Styrian Lions“, „Mac Bon-sais“, „Sockdudla“ oder „Bagger Lords“ den von Organisator Thomas Rettl und seinem Team festgelegten Disziplinen, die zugleich auch Programm sind.



Vom Kärntner Kilt Profi Thomas Rettl erhält „Mann“ für sein Geld ein strapazierfähiges und doch elegantes Beinkleid.



Der erste Bewerb, das „Bierlezipfn“ ist ein klassisches „Boat-Race“, bei dem die fünf Teilnehmer hintereinander auf einer Bierbank Platz nehmen. Es gilt nun für jeden, in schnellstmöglicher Zeit ein gut gekühltes Bier (0,5 Liter) auszutrinken. Auf Kommando beginnt der Erste in der Reihe, sich das leckere Nass in den Rachen zu gießen. Nachdem der letzte Tropfen getrunken wurde, wird das leere Glas zum Zeichen des Triumphes verkehrt abgestellt. Dann beginnt der Nächste in der Reihe mit demselben Procedere und sobald das letzte Glas am letzten Kopf steht, wird die Zeit gestoppt. Verschütten (auf kärntnerisch „Träntschn“) oder Reste im Glas ziehen Strafsekunden nach sich. ➔ 62



Autumn / winter 09

KAPALUA®

LUISA CERANO®

IIIIII

oui

gardeur

IIIIII

EVELYN BRANDT BERLIN

HAUBER

MARNA RENZI

salle satire

elena miro

niceconnection

clasen

DEUSMARCHI

CAMBIO

TAVIANI®

GABI LAUTON

HannaH
PASST IMMER

Gr 38 bis 50
Innsbruck, Innsbr. AB
Tel +43 512 581 900

